

Die pastorale Klugheit Papst Gregors d. Gr.

Papst Gregor I. (590—604) nimmt den Rang eines großen abendländischen Kirchenvaters wohl weniger wegen seines Schrifttums als wegen seines klugen pastoralen Verhaltens ein. Dieses läßt sich — aufgrund der Quellenlage — vor allem am Beispiel der Missionierung Englands aufzeigen.

Bereitschaft zum Umdenken

Ende April des Jahres 597 landete Augustinus, bis dahin Abt des von Gregor d. Gr. gegründeten Andreasklosters in Rom, an der Themsemündung. Er kam mit etwa 40 Gefährten im Auftrag des Papstes, um England für das Christentum zu gewinnen. Der entscheidende Durchbruch gelang mit der Bekehrung König Ethelberts von Kent. Nun wandte sich Papst Gregor in einem Brief vom Juni 601 mit der Aufforderung an den König: „Verfolge den Götzentienst, zerstöre die Götzentempel und bewirke durch Mahnung, Abschreckung, Aufmunterung, Bestrafung und durch Dein gutes Beispiel in guten Werken, daß das Leben Deiner Untertanen sich zu großer Sittenreinheit erhebe. Dann wird jener im Himmel Dein Vergelter sein, dessen Namen und Erkenntnis Du auf Erden verbreitet hast.“

Gregor war also zunächst der Meinung, man könne das Christentum mit Feuer und Schwert verbreiten. Kaum einen Monat später jedoch, nachdem der Papst einen zweiten Schub von Missionaren unter Führung des Mellitus nach England abgesandt hatte, schickte er diesem einen Brief nach, in welchem er ihn aufforderte, Augustinus mitzuteilen, daß er über einen Punkt, der die Angelsachsen betreffe, lange und viel nachgedacht habe, nämlich: „daß die Götzentempel jenes Volkes keineswegs zerstört werden dürfen; es sollen vielmehr nur die Götzenbilder, die darin sind, zerstört werden. Dann sollen die Tempel mit Weihwasser besprengt, Altäre gebaut und Reliquien darin niedergelegt werden. Denn wenn jene Tempel gut gebaut sind, so geziemt es sich, daß sie dem Dienste der bösen Geister weggenommen und der Verehrung des wahren Gottes gewidmet werden, damit, wenn das Volk hört, daß diese Tempel nicht zerstört werden, es umso leichter den Irrtum aus seinem Herzen entferne und sich an den Orten, an die es gewöhnt ist, umso vertrauter versammle und den wahren Gott erkenne und anbete.“

Die Götzentempel sollten also zu christlichen Kirchen umgewandelt werden. Auch sollten die Angelsachsen ihre Volksfeste, gereinigt und veredelt, beibehalten dürfen. Es sollte ihnen erlaubt sein, an den großen Festtagen sich rings um die Kirche Hütten aus Baumzweigen zu errichten und die Ochsen, die man bis dahin den Göttern geopfert hatte, zu fröhlichen Gastmählern zu verwenden, „damit sich, wenn ihnen (den Bewohnern Englands) einige äußerliche Freude gelassen werde, ihre Seele umso leichter der inneren Freude aufschließe.“

Für Gottes Ehre und das Heil der Menschen

Gregor vertrat die Auffassung, daß es unmöglich sei, alles radikal und auf einmal zu ändern. Er meinte, daß man langsam vorgehen müsse, wie ja auch jener, der eine Höhe ersteigen wolle, Schritt für Schritt, nicht aber in großen Sprüngen hinaufgehe. Ohne Ängstlichkeit (sie war eine Eigenschaft des Augustinus von Canterbury, und seinen Anfragen an den Papst sowie dessen Antworten verdanken wir unsere Kenntnis über die

Zeit) sollte man nach Auffassung Gregors den Gegebenheiten Rechnung tragen. Auch sollte man klar zwischen „wesentlich“ und „unwesentlich“ unterscheiden. Als Augustinus wissen wollte, wieso es so verschiedene kirchliche Gewohnheiten gebe und die hl. Messe in der römischen Kirche nach anderem Brauch gefeiert werde als in Gallien, da es doch nur einen Glauben gebe, antwortete der Papst dahin: Bei der Regulierung des Gottesdienstes solle man vor allem die Ehre Gottes und das Heil der Seelen vor Augen haben, hinsichtlich unwesentlicher Gebräuche jedoch frei sein. Wörtlich sagte er: „Ich gebe meine Zustimmung, daß du, wenn du in der römischen oder in der gallischen oder in was immer für einer Kirche etwas findest, wodurch die Ehre des allmächtigen Gottes mehr gefördert wird, es sorgfältig auswählst, und alles zur Erbauung Geeignete, das du aus vielen Kirchen gesammelt hast, in die werdende Kirche der Engländer verpflanzest . . .“

Diener, nicht Herr

Gregor, der einer vornehmen römischen Familie entstammte, hatte bereits eine steile Karriere hinter sich, als er 590 Papst wurde. Er war Stadtpräfekt (Bürgermeister) in Rom und Apokrisiar (Nuntius) in Konstantinopel gewesen. Es ging ihm aber in diesen Funktionen nicht um die Ausübung von Macht, sondern um die Erfüllung ihm gestellter Aufgaben im Dienste der Menschen bzw. der Kirche. Diese Linie setzte er als Papst fort. In seinen Mitbischöfen sah er keine Untertanen und sich selbst betrachtete er nicht als den Befehlenden. Seine Haltung offenbart sich am besten in seiner Selbstbezeichnung als „Knecht der Knechte Gottes“. Den Titel „universaler Papst“ lehnte er ebenso ab, wie er es nicht billigte, daß sich der Patriarch von Konstantinopel „ökumenischer Patriarch“ nannte. Als ihm Patriarch Eulogios von Alexandrien einen unterwürfigen Brief geschrieben hatte, antwortete Gregor:

„Eure Seligkeit sagt zu mir ‚wie Ihr befohlen habt‘. Diesen Ausdruck bitte ich von mir fernzuhalten, denn ich weiß, wer ich bin und wer Ihr seid. Dem Bischofssitz nach seid Ihr mein Bruder, der Heiligkeit nach mein Vater. Ich habe also keine Befehle gegeben, sondern mich lediglich bemüht zu sagen, was mir nützlich erscheint. Indes habe ich nicht den Eindruck, daß Eure Seligkeit vollständig behalten hat, was ich Eurem Gedächtnis einprägen wollte. Denn ich hatte gesagt, daß Ihr weder mir noch jemand anderem derlei schreiben sollt, und siehe da, in der Anrede Eures Briefes an mich finde ich den aufgeblähten Titel, den ich abgelehnt hatte, in dem Ihr mich als universalen Papst anredet . . . Das darf nicht sein. Verschwinden mögen also die Worte, die die Eitelkeit aufblähen und die Liebe verletzen . . .“ (PL 77, 931ff)

Demut, Dienstfertigkeit, Verständnis für die Menschen und erstaunliche Flexibilität sind die hervorstechenden Eigenschaften dieses Papstes, der groß war, weil er nicht groß sein wollte.